Januar 1926
BERLIN

Nr. 285
36. Jahrgang
(71. Semester)



MONATSBERICHTE

des

Bundes Freier Wissenschaftlicher Vereinigungen

Die Existenzberechtigung der F.W.Ven.

1881 und 1926.

Das einzelne Menschenleben wird als zwecklos für die Menschheit und als nicht lebenswert angesehen, wenn es nicht einen Platz in der Allgemeinheit ausfüllt, durch den es sich von den anderen Individuen unterscheidet, wenn es nicht strebsam einem für die Menschheit nützlichen, selbst gesteckten Ziel nachstrebt, dessen Erreichung erst beweist, daß der Mensch nicht umsonst gelebt habe. Diese ernste Auffassung vom Zweck des Lebens will kurz besagen, daß des Menschen Leben ein Leben des Schaffens sein muß.

Wie aber, wenn ein Individuum in stetiger, gewissenhafter, fleißiger Arbeit an das von ihm ersehnte Ziel — und nehmen wir an, ein weit gestecktes — gelangt ist und sich dann, obwohl noch sehr leistungsfähig, nicht einer neuen Arbeit hingibt? Wird man auch hier sagen können, dieser letzte Abschnitt eines die erste Hälfte hindurch arbeitsreichen Lebens sei für die Allgemeinheit nutzlos dahingelebt worden? Wird man auch hier sagen plötzlich nicht mehr die gleiche Achtung entgegenbringen wie früher, als er noch strebte? Das wäre ungerecht! Wie kann man einen Menschen verdammen, der, dank seiner physischen und psychischen Kräfte im Ziele stehend, rückwärts schaut und das Geschaffene überblickt und nun nicht mehr den Drang zu neuer Arbeit spürt? Sein Sinn ist nur noch darauf gerichtet, dafür zu sorgen, daß seine Lebensarbeit, die er für gut erkannt hat, dem Strudel der Zeiten stand hält. Auch so noch nützt er der Menschheit: Sein Werk gibt ein Beispiel dafür, daß ein verständiger Wille zum Ziele führen muß. Sein Werk ist ein Ansporn für kommende Generationen.

Und wie beim einzelnen, so ist es auch bei den Gemeinschaften, die zur Erreichung irgendeines Zweckes gegründet worden sind. Ist das Ziel erarbeitet, so ist zwar keine leitende, vorwärtstreibende Idee mehr da. Keiner würde aber daran denken, eine solche Gemeinschaft aufzulösen, weil der Zweck erreicht sei. Man wird im Gegenteil neue Anhänger ihrer zur Geltung gebrachten Ansichten zu werben suchen, und man wird den Jüngeren den Idealismus und die Zielstrebigkeit der Gründer schildern, um sie zur Nacheiferung anzuspornen. So arbeitet die Gemeinschaft, die am Ende des Erstrebten steht, noch immer produktiv.

In solcher Lage befindet sich nun der B.F.W.V. Die F.W.V. Berlin wurde zur Zeit der schwersten innerpolitischen Kämpfe gegründet, zu der Zeit, als die Wogen des Antisemitismus' ganz Deutschland zu überschwemmen drohten. Die F.W.V. scharte die freiheitlichen Studenten um sich. Das Schlagwort auf ihrer Fahne lautete: Toleranz. Und es gelang ihnen, sich, d.h. ihre Anschauung, durchzusetzen. Bis zum Kriege ebbte der Antisemitismus fast ganz ab. Kampf gegen diese Bewegung war das Ziel der alten F.W.V.er gewesen. Die F.W.V. ist immer stolz darauf gewesen, als Kampfverbindung gegründet zu sein, als eine Verbindung, die weiß, daß sie eine Aufgabe zu erfüllen hat. Seit Bestehen der neuen Verfassung, der der Toleranzgedanke in weitestem Sinne zugrunde liegt, hat nun die F.W.V. kein eigentliches Kampfziel mehr. Das Ziel ist erreicht, oder es scheint wenigstens so. Die Verfassung huldigt liberalen, freiheitlichen Tendenzen. Doch 50% aller Deutschen bekämpfen sie. Der Toleranzgedanke ist zwar kodifiziert, er wurzelt leider immer noch nicht in der großen Masse des Volkes.

Und uns dafür einzusetzen, die Gedanken der Verfassung uns zu eigen zu machen und gegen deren Gegner zu kämpfen, das ist Politik. Zwar nicht Parteipolitik — der liberale Gedanke wohnt ja Gott sei Dank mehreren Parteien inne —, aber republikanische Politik,

Wechsel in der Schriftleitung der Monatsberichte.

In der letzten Sitzung des Bundespräsidiums wurde A.H Dr. Jonas mit der Schriftleitung der Monatsberichte beauftragt. A.H. Dr. Schiller hat diese ihm gleich nach seiner Wahl zum B.-P.-Mitglied übertragene Tätigkeit nicht ausüben können, da er neuerdings außerhalb von Berlin wohnt.

In der Zwischenzeit — seit dem Rücktritt von A.H. Dr. Schwarz vor fast einem Jahr — hat A.H. Dr. Manfred Meyer die Monatsberichte herausgegeben. Hierfür sei ihm auch an dieser Stelle der Dank des Bundespräsidiums ausgesprochen.

Das Bundespräsidium.

die in gewissem Sinne jedoch Parteipolitik ist. Der Kartelltag 1925 hat sich gegen eine republikanische Festlegung der F. W. V.en erklärt. (Man halte mir nicht entgegen, die Verfechtung der liberalen Idee sei „Staatspolitik“, losgelöst von allen Parteiprogrammen. Leider kann es heute eine Staatspolitik nicht mehr geben, da der Staat von Parteimännern gelenkt wird, die das Wohl des Staates durch die rot, schwarz-rot-gold und schwarz-weiß-rot gefärbten Parteibrillen betrachten und leider betrachten müssen.) Die Ideen von 1881 waren — cum grano salis — siegreich verfochten worden. Uns heutigen F. W. V.ern ist es aber nicht möglich, die F. W. V.er Kampfprobleme von 1881 im Jahre 1926 mutatis mutandis wiederaufzunehmen: Der B. F. W. V. will keine Politik mehr treiben!!

Und trotzdem erschienen in den letzten Jahren sogenannte Tendenzartikel in den M. B. M. B., in denen uns neue Kampfideale aufoktroyiert werden sollten. Die F. W. V. ist heute hauptsächlich eine Wissenschaftliche Vereinigung! Der B. F. W. V. braucht nicht mehr so zu kämpfen, wie die Gründer es in den 80er Jahren getan haben. Er braucht sich kein neues Ziel zu setzen. Er kann auch so, wie der Mensch des oben erwähnten Gleichnisses, ein nützlicher Faktor für die Allgemeinheit sein: Verbreitung der Toleranzidee durch wissenschaftliche Arbeit und tatkräftiges Werben junger Kommilitonen.

So ist die Existenzberechtigung der F. W. V.en genau dieselbe wie im Jahre 1881. Nur ein Unterschied besteht: die liberalen Ideen als solche sind in Deutschland zur Geltung gebracht worden. Das war das Ziel der alten F. W. V.er. Unsere Aufgabe muß es sein, der Toleranzidee neuen Boden zu gewinnen.

Ist das nicht ein Ziel der heutigen F. W. V.er im Sinne der Gründer, der uns die Existenz der F. W. V. berechtigt genug erscheinen läßt?

Was brauchen wir neue Tendenzen!!

Rudolf Zielenziger, F. W. V. (XX) (XX)

Hochschulpolitik der F.W.V.

Zwei Jahre Mitarbeit der Berliner F.W.V. an der studentischen Selbstverwaltung der Universität.

Seit nunmehr fast zwei Jahren nimmt die F. W. V. an der Universität Berlin wieder teil an der studentischen Selbstverwaltung ihrer Hochschule, und sie hat von diesem Zeitpunkte an aus den kleinsten Anfängen heraus von Tag zu Tag an Bedeutung und Einfluß gewonnen. Im folgenden sei ein Rückblick über den verflossenen Zeitraum gegeben.

Zunächst einiges über die Organisation der Selbstverwaltung der Berliner Universität. An erster Stelle zu nennen ist das Studentenparlament, die Studentenvertretung (St. V.). Sie besteht aus 100 Mitgliedern, ist ein sehr schwerfälliger Apparat und tritt etwa zwei- bis dreimal im Semester zusammen. Die Wahlen zu ihr geben das grundsätzliche Stärkeverhältnis der Parteien an und haben daher große Bedeutung. Dieser Parteien gibt es im wesentlichen fünf, deren eine der „Deutsche Studentenbund“ ist, dem auch unsere Vgg. angehört.

Die St. V. wählt und entlastet zu Beginn und Ende jedes Semesters den (ständigen) Ausschuß der Studentenschaft (A. d. St.), ein zur Zeit siebenköpfiges Gremium, in dessen Hand die Fäden der studentischen Selbstverwaltung zusammenlaufen, und dem alle Abteilungen des Verwaltungsapparates rechnungspflichtig sind. Außerdem liegt dem A. d. St. die Repräsentation der Studentenschaft der Berliner Universität ob.

Die eigentliche Arbeit wird in den einzelnen Aemtern geleistet, die erst mit dem Kommilitonen in Konnex kommen. Hier sind u. a. zu nennen das Wirtschaftsamt, das unterstützungsbedürftigen Kommilitonen aus augenblicklicher Notlage helfen soll und dementsprechend über die größten Mittel verfügt, ferner das Amt Lesehalle, unser früheres ureigenstes Arbeitsgebiet, weiterhin das Ausländeramt, das unter anderem auch die Ausstellung von Gleichberechtigungsscheinen für auslandsdeutsche Studierende vorzunehmen hat. Weiter sind zu nennen die Akademische Krankenkasse, das Amt für staatspolitische Bildung, das Soziale Amt u. a. m. Die Besetzung der Aemter geht von den Fraktionen aus und richtet sich nach einem Schlüssel, der aus den allgemeinen Wahlen zum Studentenparlament ermittelt wird.

Nun zu unserer eigenen Tätigkeit innerhalb der Selbstverwaltung.

Wie bereits erwähnt, gaben wir bei der letzten Wahl unsere Stimmen dem „Deutschen Studentenbund“, der in der Hochschulpolitik die liberale Richtung vertritt. Die Aufstellung der damaligen Kandidatenliste erfolgte völlig ohne unser Zutun; ebenso ohne unser Zutun fand sich auch als dreizehnter Kandidat ein F. W. V. er auf der Liste (niemand hatte damals, in der Hochflut der völkischen Studentenverhetzung, auch nur im entferntesten damit gerechnet, daß der D. S. B., als liberale Partei, auch nur zwölf Kandidaten durchbringen würde. Doch der „aussichtslose“ dreizehnte Platz erwies sich als noch sehr sicher, denn wider alles Erwarten gelangten sogar 19 Kandidaten unserer Listen in das Parlament. Auf diese Weise zog auch ein F. W. V. er in die St. V. und die Fraktion ein.

Ebenso wie der D. S. B. befand sich noch in der Minderheit der Jungstudentische Ring mit 7 Stimmen und etwa 5 Stimmen extrem linker Gruppen. Mit beiden konnten wir nie fest rechnen. Uns gegenüber stand als einheitlicher Block fast alles andere, zusammengeschlossen in Hochschulring für deutsche Art und völkische Finkenschaft.

Unsere Fraktion setzte sich zusammen außer unserem Vertreter aus Angehörigen des B. C., K. C. und V. K. C. sowie der drei republikanischen Studentenvereinigungen der D. D. P., S. P. D. und des Zentrums. — Lange Zeit war es der F. W. V. unmöglich, einen weiteren Fraktionssitz zu erlangen, bis wir, die mangelnde Bereitwilligkeit einiger Verbände unserer Fraktion zur Mitarbeit in verschiedenen Aemtern ausnutzend, uns gegen Ueberlassung eines weiteren Sitzes zur Verfügung stellten. Mit zwei Vertretern in der Fraktion hatten wir als Einzelkorporation bereits eine bessere Stellung als zwei andere Korporationsgruppen unserer Fraktion, die für je drei bzw. vier Verbindungen ebenfalls nur zwei Vertreter in der Fraktion hatten.

Unser Wirkungskreis war zunächst das Wirtschaftsamt, dessen Vorstand bald ein F. W. V.er als Schatzmeister und ein zweiter als Beisitzer angehörten. Die Tätigkeit in diesem Amt bot uns die Gewähr, daß die großen zur Verfügung stehenden Summen nicht etwa einseitig nur gewissen Kreisen zugute kamen.

Abgesehen hiervon waren stets einige Bundesbrüder an führender Stelle in der engeren Fraktionsarbeit tätig, und so konnten wir denn gegen Ende des vorigen Semesters bei einer Umgruppierung innerhalb der Fraktion einen dritten Sitz beanspruchen, der uns in Anerkennung unserer Mitarbeit sowie auf Grund der stattlichen Zahl von annähernd 50 Aktiven auch zugesprochen wurde.

Zugleich wurde einstimmig der Fraktionsbeschluß gefaßt, für die Neuwahlen zum Ausschuß der Studentenschaft den ersten Außenvertreter der F. W. V. kandidieren zu lassen. Auf der nächsten Sitzung des Studentenparlaments wurde dieser Vorschlag unserer Fraktion von der St. V. durch Akklamation angenommen, sodaß also heute unsere Verbindung in dem Siebenerausschuß einen der ihren sieht und weiß, daß zugleich mit den Interessen der Fraktion auch ihre eigenen an der obersten Stelle der Studentenschaft vertreten werden.

Mit der vermehrten Zahl unser Fraktionssitze wuchs auch die Zahl der Aemter, in denen F. W. V.er arbeiten. Wir nehmen heute ein das Wirtschaftsamt, das Amt für staatspolitische Bildung, das Soziale Amt und, nach langen Jahren wieder zum erstenmal, die Akademische Lesehalle.

Die Zusammenarbeit der Vertreter unserer Fraktion mit den Angehörigen der anderen Richtungen in den Aemtern vollzieht sich reibungslos; fast überall verschwunden ist heute die scharfe Kampfesstimmung, die den Vorschlag des politisch Andersdenkenden von vornherein von der Hand wies, noch ohne ihn durchdacht

zu haben, und manchem Kommilitonen dämmert doch schon der Gedanke von der Gleichwertigkeit aller derer, die positiv mitarbeiten wollen.

Ist das zu einem Teil auch durch die sachliche Zusammenarbeit der verschiedenen Gruppen erreicht worden? Vielleicht; und wenn dem so ist, dann darf die F. W. V. mit Stolz für sich in Anspruch nehmen, zu einem großen Teile hierzu beigetragen zu haben.

Alfred Rothberg.

Kammerwahl an der Technischen Hochschule Charlottenburg.

Die diesjährigen Wahlen der Studentenschaft an der Technischen Hochschule Charlottenburg haben die F. W. V. Charlottenburg ein seit mehreren Semestern erfolglos erstrebtes Ziel erreichen lassen; denn zum ersten Male ist es gelungen, der F. W. V. einen Sitz in der Studentenkammer zu erringen. Dieser Erfolg, der insbesondere der tätigen Mitarbeit aller Bbr. Bbr. zu danken ist, muß um so höher gewertet werden, wenn man die Zusammensetzung der Studentenschaft an der Technischen Hochschule kennt. Im Vergleich zur Universität ist der Prozentsatz der inkorporierten Studierenden, die im Studentenverband zusammengeschlossen sind, erheblich größer, und auch der Einfluß der völkisch eingestellten Wandervogelkreise, aus denen sich die Fraktion des Großdeutschen Ringes zusammensetzt, darf nicht unterschätzt werden. Als dritte, freiheitliche Gruppe bestand bisher die Freie Deutsche Hochschulgruppe, die im wesentlichen vom K. C. geleitet wurde, als Gruppe überhaupt nur auf dem Papier bestand, da alle Geschäfte von den beiden Kammervertretern in aller Stille erledigt wurden. Da ferner in der Studentenschaft der Ruf dieser Gruppe kein besonders guter war, entschloß sich die F. W. V. diesmal frühzeitig, die Initiative in die Hand zu nehmen. Wir luden die befreundeten Korporationen und Vereine auf unsere Kneipe ein und konnten auch die Vertreter des B. C., V. K. C., K. C., des Demokratischen und Sozialdemokratischen Studentenvereins für unsere Idee der Umgestaltung der Freien Deutschen Hochschulgruppe in eine Fraktion des Deutschen Studentenbundes, die sich der Reichsorganisation anschloß, gewinnen. Es wurde beschlossen, die Fraktion durch regelmäßige Zusammenkünfte, in denen von den Kammervertretern Bericht zu erstatten sei, innerlich zu festigen, um, wenn möglich, auch weitere Gruppen, von denen wir diesmal noch eine Absage erhalten hatten, zu uns herüberziehen zu können. Durch ein geschicktes Wahlplakat, in dem wir auch unsere positive Einstellung zur heutigen Staatsform betonten, versuchten wir, die freiheitlich gesinnten Teile der Studentenschaft für uns zu gewinnen, was uns, wie der Erfolg lehrt, auch wohl größtenteils gelungen ist. So tritt denn auch in Charlottenburg die außenpolitische Stellung der F. W. V. in ein neues Stadium, das weiter zu stärken und auszubauen unsere Aufgabe sein wird.

Rudolf Golde, F. W. V. (XX) XX

Offener Brief an A. H. Rosenbaum (Bluff).

Eine Entgegnung.

Lieber Con A. H.!

Ihr Name hat in einem großen F. W. V.er-Kreise einen wohlbekannten guten Klang, und gerade Ihnen hätte ich solche Zeilen wie im letzten M. B. nicht zugetraut. Ihr Aufsatz „F. W. V. und Philisterium“ ist für uns alle ein schwerer Schlag gewesen; denn wenn ein junger Aktiver Ihren Bericht liest, muß er ein Grauen von der Vereinigung bekommen, in der jene Dinge sich derart im Argen befinden, die man ihm gegenüber beim Keilen doch als besonders lobend und lockend gepriesen hat. Da ich selbst seit einigen Jahren und auch jetzt wieder auf exponiertem Posten stehe, kann ich aus Gründen der Gerechtigkeit Ihre Zeilen nicht unwidersprochen lassen; denn ich fürchte für die mir anvertraute Confuxia der F. W. V.en Berlins und Charlottenburgs einen geradezu verheerenden Eindruck.

Ganz allgemein spricht aus Ihrem Bericht eine solche Fülle bis jetzt zurückgehaltenen Aergers und Verstimmung, und man hat unbedingt den Eindruck, als wenn Sie Ihr eigenes persönliches Erlebnis der F. W. V. schildern wollen. Das gehört aber nicht in den M. B.! Ihre persönliche Verärgerung hätte jede F. W. V.-Instanz gern zur Kenntnis genommen und Abhilfe geschafft. Vielleicht haben Sie sich nicht an die richtige Stelle gewandt, das ist aber Ihr eigenstes Pech. Ja, vielleicht hat auch einmal ein Con A. H. Ihnen seine Hilfe versagt, das ist ja möglich. Aber Sie haben kein Recht, ganz prinzipiell die A. H. A. H. in derartiger Weise anzugreifen, schon deshalb nicht, um die vielen zu jeder Hilfeleistung bereiten A. H. A. H., die dem Bunde schon viel in ihrem Leben gern geopfert haben, nicht aufs schwerste zu kränken und zu beleidigen. Soll Ihr Angriff der Dank für die Unterstützung dieser A. H. A. H. sein?

Lieber Con A. H., sollten die leitenden Stellen die von Ihnen vorgeschlagenen Institutionen für nötig erachten, so können Sie auch auf meine Mitarbeit rechnen, aber vielleicht darf ich Sie vorher auf einiges aufmerksam machen. Haben Sie sich schon mal überlegt, ob überhaupt etwas im Bunde für uns jüngere A. H. A. H. geschieht. Wenn Sie nämlich wüßten, was sich alles hinter den Kulissen abwickelt, in feiner taktvoller Weise, dann hätten Sie anders geschrieben!

Ich bin leider genötigt, Ihnen den Vorwurf zu machen, daß Sie, ohne genügende Informationen eingezogen zu haben, einen Abriß Ihrer eigenen F. W. V.er-Erfahrung niedergeschrieben haben.

Gestatten Sie mir eine Bemerkung aus meinem F. W. V.er-Leben:

Gleich Ihnen wäre es auch für mich die größte Enttäuschung in meinem Korporationsdasein gewesen, wenn ich einmal hilfesuchend an die Türen von Bbr. Bbr. geklopft hätte, und sie wären alle verschlossen geblieben. Nun, ich will Ihnen meine Erfahrung mitteilen:

Niemals hat ein F. W. V.er mir Hilfe oder Schutz versagt, niemals, lieber Bluff!

Ich darf Ihre Worte nicht gelten lassen, denn ich könnte Ihnen eine lange Reihe von Fällen aufzählen, in denen man mir beistand, und ich weiß, daß weder das B. P. noch die A. H.-Bünde jemals einen A. H. schutz- und rechtlos haben verkommen lassen.

Es ist für mich selbstverständlich — und jeder junge F. W. V.er wird in demselben Sinne erzogen — für jeden Bbr., ganz gleich, ob er ein sogenanntes prominentes Mitglied der F. W. V. oder ein weniger beliebtes ist, zu jeder Tages- und Nachtzeit bereit zu sein. Und ich zweifele, nachdem ich kürzlich Gelegenheit hatte, Sie persönlich kennen zu lernen, keine Sekunde daran, daß auch Sie nicht bereit wären, für den hilfesuchenden Bbr. mit Rat und Tat einzuspringen.

Und noch eines muß ich Ihnen entgegenhalten: Sie beschweren sich, daß die berufliche Unterstützung fehlt. Ich bitte Sie, fragen Sie die jungen Referendare, wie sie versorgt wurden von den älteren und den Anwälten, oder erkundigen Sie sich, wie die Medizinalpraktikanten untergebracht wurden. Es war oft nicht leicht, das ist richtig, aber immer ist man bemüht gewesen, zu helfen, keiner ist unter die Räder gekommen!

Wenn Sie gestatten, werde ich aus ureigenster Ueberzeugung auch weiter beim Keilen jenes heutzutage so wichtige Moment der „Hilfe beim ferneren Fortkommen“ in die Wagschale werfen, und ich bin überzeugt, daß die Keilfüxe es später nie zu bereuen haben werden, in der F. W. V. aktiv geworden zu sein.

Sollte aber irgendwo ein A. H. durch Ihren Artikel an seine F. W. V.er-Pflicht plötzlich erinnert worden sein, so wäre dies ein wahrhaft glänzender Erfolg Ihrer Zeilen, aber dazu war die Form und die Schärfe Ihrer Tonart nicht nötig.

Ich fühle mich verpflichtet, diese berichtigenden Zeilen zu schreiben, damit jene verletzenden und scharfen Worte von Ihnen nicht mehr Schaden als Nutzen anrichten. Es ist mir um so leichter gefallen, diese meine Worte niederzuschreiben, als sie mir das Verantwortungsgefühl meines Amtes diktiert.

Dr. Walter Jonas
A. R. V. F. W. V. A. H. (FM.[6]) FM.

Nützt oder schadet Korporationsdisziplin der freien Entwicklung der F.W.V.?

Obiges Thema ist im Rahmen der Berliner Fuxenstunde den jungen Bbr. Bbr. zur Bearbeitung gestellt worden. Nachstehend veröffentlichen wir eine der eingereichten Arbeiten, die uns von seiten des Fuchsmajorats freundlichst überlassen worden ist.

Die R.-K.

I.

Die Frage ist weniger die der F.W.V., als die der Disziplin im allgemeinen und der Korporationsdisziplin im besonderen. Es ist die Frage nach der Bejahung oder Verneinung alles Führertums, alles Herrschens, aller Macht! Es ist die Urfrage alles Vereinten, alles Verbindenden, alles Korporativen!

II.

Das Konträre der Disziplin ist die Anarchie, das Nichtherrschen ist die Verneinung von Welt, Volk, Familie. Aber auch Verneinung alles dessen, was zu diesen Formen der Verbundenheit führt: von Liebe, von Freundschaft, von Utilität des Gemeinsamen (Hobbes!!).

Und so führt das Konträre zur Beantwortung der positiven Frage mit der Kürze und Selbstverständlichkeit, die in der Frage des Themas selbst liegt:

III.

Wenn wir bejahen: Welt, Staat, Volk, Familie, Vereinigung, Korporation, — und bejahen Freundschaft, Liebe, Utilität der Gemeinsamkeit, . . .

dann müssen wir auch die Disziplin bejahen.

IV.

Wer die Disziplin bejaht, hat die Pflicht, sie zu verwirklichen. Aktiv und passiv. Zunächst passiv: als Geführter. Dann aktiv: als Führer. Immer aber passiv in bezug auf das Vereinte selbst.

V.

Freiheit ist die höchste Disziplin. Wer Freiheit will, muß Disziplin wollen.

VI.

Und: wer freier F.W.V.er sein will, muß wissen und nach seinem Wissen handeln:

daß Korporationsdisziplin der freien Entwickelung der F.W.V. nur nützen kann, ja sogar ihre Lebensnotwendigkeit ist.

Heinz Ollendorf, F.W.V.

Berlin hat eine neue Kneipe.

Neujahrsmorgen. Frühschoppen. Allmählich versammeln sich die noch recht verkaterten A. H. A. H. und Bbr. Bbr. im Pschorrhaus. Da plötzlich wird ein Vertrag herumgereicht. Der Vorsitzende des A. H.-Bundes unterzeichnet ihn. Und damit ist es besiegelt: Berlin bekommt eine neue Kneipe. Das neue Jahr beginnt mit einem guten Omen. Viele Jahre hatten wir im Hotel Atlas gewohnt. Während des Krieges hatten wir mehrere Räume verloren, und jetzt war kein Platz mehr für die immer wachsende Vgg. Einige A. H. — an dieser Stelle ihnen und dem ganzen A. H.-Bund nochmals unseren besten Dank — hatten uns ein neues, wunderschönes Heim ausfindig gemacht. Jetzt war es wahr geworden. Wir bekamen eine neue, große, schön ausgestattete Kneipe. Nach einem mühevollen, aber an humoristischen Situationen nicht armen Umzug galt es, sich in dem neuen Heim einzurichten. Auch dabei kam es zu amüsanten Zwischenfällen. Die Stellung jeden Stuhls wurde vielmals durchberaten, um schließlich dann doch auf den alten Platz gestellt zu werden. Wir haben einen großen Kneipsaal, der etwa 150 Personen faßt und der für große Gelegenheiten noch erweitert und für 200 Personen hergerichtet werden kann und auch für kleinere Tanzveranstaltungen reichlich Platz bietet. Ein größerer Raum, der mit kleinen Tischen und Sitzgelegenheiten gemütlich ausgestattet ist, dient dem geselligen Beisammensein der Bbr. Bbr. vor und nach den Veranstaltungen. Außerdem steht noch ein hübsch ausgestattetes Vorstandszimmer für Ausschußsitzungen und für Skatspieler, die ganz besonderer Ruhe bedürfen, zur Verfügung. Alles ist dazu angetan, schöne Abende dort zu verbringen. Jetzt gilt es auch, diese neue Kneipe zur Stätte schöner Bundesbrüderlichkeit und Freundschaft, zur Stätte echten F. W. V.er Geistes zu machen. Wir Aktiven sind dazu gewillt. Ihr A. H. A. H., die Ihr uns bis jetzt so tatkräftig geholfen habt, helft uns weiter durch einen zahlreichen Besuch unserer Veranstaltungen und unseres schönen neuen Heims, „damit es sich erneure, der alten Freundschaft heil'ges Band, das heil'ge Band der Treue".

Am 14. Januar fand die feierliche Einweihung der neuen Räume im Beisein der Herren Chargierten der uns nahestehenden Berliner Korporationen statt. Zum Festkommers waren 200 A. H. A. H. erschienen. Unter den Anwesenden fiel besonders Bbr. Hecht von der Breslauer Bundeskorporation auf, die es sich nicht hatte nehmen lassen, zu diesem Tage den Berliner F. W. V.ern durch Entsendung ihres eigenen Vertreters in Wichs ihre Glückwünsche aussprechen zu lassen. Für dieses Zeichen der Treue empfanget ihr A. R. Ver nochmals unseren herzlichsten Dank.

Kurt Lange, F. W. V. X

Der erste eigene wissenschaftliche Abend der F.W.V. Charlottenburg.

Als vorhin der Vorstand der F. W. V. Charlottenburg bei mir anrief und mich bat, über seinen ersten wissenschaftlichen Abend hier zu referieren, erklärte ich mich gerne dazu bereit. Jetzt aber, wenn ich die Bitte erfüllen soll, werde ich ein wenig ängstlich, denn fast befürchte ich, meinen großen Eindruck von diesem Abend zu schmälern, wenn ich in nüchterner Prosa von ihm berichte. Doch sei es drum; wenn ich nur allen F. W. V.ern von diesem Abend erzählen und mit diesen Zeilen der F. W. V. Charlottenburg meinen Dank abstatten kann.

Als ich an diesem Abend zum ersten Male unsere neuen, herrlichen Räume betrat, wunderte ich mich, wie wenig Bundesbrüder beieinander waren; erst allmählich erfuhr ich, daß heute „Charlottenburger Abend" sei. Um es offen zu sagen, war ich darüber erstaunt und zuerst alles andere als erfreut, denn ich befürchtete, daß die große F. W. V.er Gemeinschaft, die ich diesen Winter hier kennen lernte, nun in zwei Hälften auseinandergefallen sei. Der Verlauf des Abends sollte mich eines Besseren belehren.

Zu Beginn besprach anläßlich dieses ersten Abends A. H. Eduard Hirsch in wenigen Worten den Entwicklungsgang der F. W. V. Charlottenburg. Schon aus seinen Worten ging die nahe Verbundenheit mit der F. W. V. Berlin hervor, die er — entgegen allen Befürchtungen — am Ende seiner Ausführungen noch einmal ganz besonders deutlich betonte. Was mich aber ganz davon überzeugte, daß solche einzelnen Abende in kleinem Kreise unserm großen, gemeinsamen Ziel nur förderlich sein können, war der Vortrag des Bbr. Neuwahl und der weitere Verlauf des Abends. Bbr. Neu-

wahl sprach über „Was verstehen wir unter Reinheit?“ Von einem eigenen Erlebnis in der Jugendbewegung ausgehend, war der Hauptinhalt seiner von echter Begeisterung getragenen Worte die Aufweisung von vier Stufen der Erotik. Als erste, unterste zeigte er die eines rein sexuell-tierischen Verhältnisses zwischen den beiden Geschlechtern, als zweite ein solches mit Beimischung freundschaftlicher Elemente, als dritte ein rein freundschaftliches Verhältnis zwischen Junge und Mädel ohne jede sexuelle Beimischung, und als letzte schließlich das der Verehrung, bei dem der männliche Teil im weiblichen etwas Höheres, Göttliches verehrt. Besonders diese beiden letzten Arten schilderte er aus eigenem Erleben heraus in feinsinniger Weise, las einen Teil aus dem für solche Erotik denkbar am meisten bezeichnenden Buch der Weltliteratur, Dantes „Vita Nuova“ und schloß mit einem Appell an die Hochschätzung der Frau und die sittliche Reinheit eines Einzelnen.

Zu einer Diskussion mit Händestrecken und Redegenehmigung erschien uns das Thema zu sehr ein rein persönlich-menschliches zu sein, weshalb wir vorzogen, uns um einen runden Tisch herum sitzend in zwangloser Form über das Gehörte zu unterhalten. (Wie viel hätte von dem Eindruck des Vortrags eine Diskussion in großem Kreise rauben können, bei der man leicht über dem wissenschaftlichen Gehalt des Vortrags die geistige Persönlichkeit des Vortragenden in den Hintergrund schiebt!) Es schien als ob das Feuer des Vortragenden auf uns Alle übergegangen sei, so angeregt war unsere Unterhaltung. Es gab da einige, die bei Freud in die Schule gegangen waren, die sich mit der erwähnten Stufenfolge natürlich nur wenig befreunden konnten und in der Wirklichkeit eine gerade umgekehrte erblicken wollten. Doch redete nie einer am andern vorbei, so daß ein jeder wenn auch nicht zur vollen Würdigung, so doch wenigstens zum richtigen Verständnis der Meinung des Andern kam. Unter solchen Umständen war es denn mir selbst ein Leichtes, zum Schlusse die Geister zu vereinen, indem ich zu zeigen versuchte, wie die ganze Problemstellung in dieser Weise — hier das Höchste: Geist, da das Höchste: Körper — eine ausgesprochen jugendliche sei: Das Wesentliche sei, später die Synthese zu finden zwischen Geist und Körper; ob nun dieser Weg vom Geist zum Körper gehe (Kulturmensch) oder vom Körper zum Geist (Naturmensch) sei gleichgültig, wenn nur jenes Ziel der Vereinigung und Ineinssetzung erreicht werde.

Die Berechtigung eines solchen Abends in kleinerem Kreis bedarf wohl keines Beweises mehr. Der Abend aber war deshalb einer der schönsten, den ich in der F. W. V. verbrachte, weil sich mir dort zum erstenmal offenbarte das jede Persönlichkeit hochachtende Gemeinschaftsgefühl.

Walter Strauß F. W. V.

„Die Première“.

(Verlag Gustav Kiepenheuer.)

Eine neue Zeitschrift für die deutsche literarisch-musikalische Welt, herausgegeben von einem F. W. Ver, A. H. Dr. Hanns Horkheimer: „Die Première“. Sie hat sich ein hohes Ziel gesteckt. In einer Epoche der Ebbe auf dramatisch-schöpferischem Gebiete will sie für „wesentliches Theater“ eintreten und hier ein Forum für alle unabhängigen, die Aufgaben und Forderungen unserer vorwärtsdrängenden Zeit erkennenden Stimmen [redacted] einungen schaffen. [redacted] uch in dem Aufbau der einzelnen [redacted] Konzert und Theater aus allen bedeutenden Städten Deutschlands, im „Werk“ kommt die Dramatik selbst zu Worte (Zuckmayer, „Der fröhliche Weinberg“; Wolfgang Götz, „Seifenblase“ u. a.) „Arabesken“, und sehr ausführliche, jeden Bühnenfreund interessierende Notizen über Spielpläne usw. vervollkommnen die auch ausgezeichnet illustrierten Hefte, die sich bester Mitarbeiterschaft erfreuen dürfen. Eine lange Prominentenliste: Prof. Adolf Weismann, H. J. Rehfisch, Jo Lhermann, Lotte Pritzel, Rudolf Großmann, Berthold Viertel seien hervorgehoben. — Helft den Bestrebungen dieses jungen, hoffentlich sich behauptenden Blattes, das in der Zukunft seine Berufung noch weiterhin zu erweisen hat.

F.W.Ver, lest die Première! L.

Standesehre.

Wohl noch nie ist der Begriff der Standesehre so oft in die Debatte geworfen worden, wie anläßlich des Wirtschaftskampfes zwischen Aerzten und Krankenkassen. Im M. B. Nr. 284 ist auch eine Stellungnahme eines F. W. V.ers zu diesem Punkte erfolgt, die allerdings m. E. nicht restlos zu billigen ist.

Im allgemeinen — und so auch in dem besagten Artikel — wird angenommen, ein Verstoß gegen die von den ärztlichen Organisationen aufgestellten Richtlinien sei standesunwürdig, und daher hätten diese Organisationen gegen die Außenseiter einen gesellschaftlichen Boykott verhängt. Ist aber deshalb auch eine Verletzung der Standesehre erfolgt, d. h. der Standesehre, wie wir F. W. V.er sie auffassen?

Eigentümlich mutet es an, wenn auf ähnliche Situationen in der Arbeiterbewegung hingewiesen wird. Abgesehen davon, daß die Kreise, die sonst die Standesehre in Erbpacht genommen zu haben glauben, nämlich der Waffenring, sich wohl noch nie mit den organisierten Arbeitern auf eine Stufe gestellt haben, ist dieser Vergleich durchaus verwirrend. Gewerkschaften, wirtschaftliche Aerzteorganisationen, soweit sie in Frage kommen, sind reine Wirtschaftsorganisationen. Sie haben mit der Standesehre nichts, aber auch gar nichts zu tun. Die Standesehre, wie wir sie als F. W. V.er mehr als jede andere Akademiker hochzuhalten haben, besteht in der Pflicht, unseren Beruf so auszuüben, wie es im Interesse der Allgemeinheit den größten Nutzen bedeutet; ablehnen müssen wir es aber, aus Ehrenpflicht zu irgendeiner wirtschaftspolitischen Einstellung gezwungen zu werden, mag diese nun den eigenen Beruf oder die allgemeine Wirtschaft betreffen. Sonst müßten wir zu Ergebnissen gelangen, die von vornherein unhaltbar erscheinen: Aus der Verbindung würde z. B. ein F. W. V.er zu entfernen sein, der als Angestellter sich an einem Streik einer freien Gewerkschaft nicht beteiligt, weil er einem bürgerlichen Berufsverband angehört. Umgekehrt, und bei der Zusammensetzung der Vgg. wahrscheinlicher, müßte ein sozialdemokratisch Organisierter ausgeschlossen werden, wenn er streikt, während etwa seine Kollegen meist bürgerlich organisiert sind und den Streik verwerfen. Ja, es könnte z. B. auch ein leitender Angestellter oder ein Kaufmann ausgeschlossen werden, weil er — gegen die Weisungen der Arbeitgeberverbände — Lohnforderungen bewilligt.

Eine Reihe Bbr. Bbr. will in dem vorliegenden Streit zwischen Aerzten und Kassen die Entfernung der Streikbrecher damit begründen, daß viele Bbr. Bbr. infolge des gesellschaftlichen Boykotts sich in eine schwierige Lage gegenüber den in der Vgg. bleibenden Streikbrechern versetzt sehen. Diese Frage hat jedoch n i c h t s mit einer E h r e n frage zu tun. Gewiß muß den Streikbrechern unbenommen bleiben, aus dieser persönlichen Differenz mit der großen Masse der Bbr. Bbr. ihre Konsequenz zu ziehen, aber die Angelegenheit auf diesem Umweg zur Ehrenangelegenheit zu machen, erscheint als ein mehr als zweifelhaftes Beginnen.

Ein Standpunkt im Sinne obiger Ausführungen ist selbstverständlich nicht ohne weiteres vereinbar mit dem der meisten Akademiker. Das darf uns aber nicht abschrecken, so zu handeln, wie es uns unser Gewissen als F. W. V.er gebietet. An und für sich stehen wir schon im Gegensatz zu den meisten unserer Kollegen. Ein Streitpunkt mehr wird da auch nicht etwas Wesentliches bedeuten. Wir müssen aber eine Grenze ziehen. Wie leicht kann es einmal dazu kommen, daß irgendein Fortschritt der Wissenschaft von den Berufsorganisationen verhindert wird — ad maiorem gloriam der Standesehre — man denke an die Einrichtung der Ambulatorien, die ja auch als ein sozialhygienischer Fortschritt angesehen werden könnte. Diesen Kastengeist müssen wir bekämpfen, bis aufs Messer bekämpfen im Geiste der freien Wissenschaft.

Günther Joachim, F. W. V. A. H.

AUS DEM BUNDE

Es wird höflichst gebeten die Manuskripte nur einseitig zu beschreiben. Die Redaktions-Kommission.

F. W. V. Berlin

Semesterbericht.
W. S. 1925 bis zum 1. Januar 1926.

Die erste Hälfte des Wintersemesters ist glücklich verlaufen und hat für die Verbindung, deren Wiederaufbau endgültig als abgeschlossen betrachtet werden darf, vollen Erfolg gezeitigt. Harmonie im Innern, Disziplin und Arbeitsfreudigkeit der Aktivitas festigte und verbesserte die außenpolitische Stellung der Vereinigung. Die F. W. V. stellt jetzt in der Person unseres langbewährten X Bbr. Rothberg den einzigen Vertreter des Deutschen Studentenbundes im Siebener-Ausschuß der Universität, dem Aktionsorgan der Berliner Studentenschaft.

Die Zusammenarbeit mit dem A. H.-Bund, der sich stets unseren Wünschen entgegenkommend zeigte und uns überall mit Rat und Tat unterstützte, war erfreulich gut. Besonderen Dank weiß ihm die Aktivitas für den so lang ersehnten, dringend benötigten Wichs, dessen Anschaffung mit Hilfe einiger Sonderspenden ermöglicht wurde.

So waren alle Voraussetzungen für die reibungslose Abwicklung des Semesterprogramms, das auf altgewohnter Höhe stand, gegeben.

Die Reihe der wissenschaftlichen Veranstaltungen eröffnete ein Vortrag A. H. Dr. Naumanns: „Anwalt und Richter“, ein Thema, das ja im Anschluß hieran schon im vorigen M. B. behandelt worden ist. — Den Sport in seinen schädlichen Auswirkungen, besonders das die Medizin vor neue Aufgaben stellende Gebiet der Sportverletzungen behandelte in anregender Weise A. H. Dr. Hermann Engel, der als Dozent an der Hochschule für Leibesübungen hierfür Spezialist ist.

Der folgende Abend galt dem französisierten Russen Igor Strawinsky, dem Schöpfer eines neuen Klanges, dessen Persönlichkeit, dessen Bedeutung für die atonale Musik Bbr. May zu zeigen versuchte. — A. H. Dr. Hans J. Rehfisch, dem wir zu dem großen Erfolg seines „Nickel und die 36 Gerechten“ auch unsererseits die herzlichsten Glückwünsche aussprechen, machte die zahlreichen Besucher seiner Vorlesung mit eigenen Werken bekannt und läßt uns nach diesem ersten Akt die Uraufführung des „D uell am Lido“, die demnächst unter Jeßners Regie mit Kortner und Forster stattfindet, mit Spannung erwarten. — In die verwickelten, höchst interessanten Fragen des Städterechts und besonders der Verwaltung Groß-Berlins ließen uns der Bundespräside A. H. Dr. Rieß und A. H. Dr. Gordan einen Einblick gewinnen, der, wie sich auch aus der angeregten Diskussion ergab, allgemeines Interesse fand. Gleiche Aufmerksamkeit bezeugte man Bbr. Biermann, der über den Paneuropagedanken, wenn auch Wesentliches nur andeutungsweise erwähnend, sprach, und Bbr. Lange, der „Instinkt und Verstand“ als Thema seines Vortrages gewählt hatte. — Eine überaus große Zahl von Gästen, A. H. A. H. und Bbr. Bbr. war erschienen, um aus Dr. Magnus Hischfelds Ausführungen über das Sexualstrafrecht, wie es sich nach dem neuen Gesetzentwurf darstellt, reiche Anregungen zu schöpfen. Ein Abend, der auch den Nichtjuristen aufs nachdrücklichste für eine persönliche Beschäftigung mit den aus dem neuen Gesetzentwurf auftauchenden Fragen und Forderungen gewinnen mußte. — Auch A. H. Prof. Dr. Heller, der im Rahmen eines A. H.-Abends über „Das Problem der Volksvermehrung“ sprach, wußte seine zahlreiche Zuhörerschaft mit diesem die Allgemeinheit angehenden Thema zu fesseln.

Zwischen diesen beiden letzterwähnten Vorträgen war an hierfür schon historischer Stätte, in den wundervollen, großen und doch so behaglichen Räumen Lewins, ein offizieller Budenabend eingeschaltet, an dem Musik und Dichtung zur Geltung kamen.

Bbr. Strauß, der in dankenswerter Bereitwilligkeit an Stelle des plötzlich erkrankten A. H. Dr. Croner die Bestreitung des musikalischen Teils übernommen hatte spielte mit warmem, beseeltem Ton Brahms, Grieg, Schumann, dem jedoch die stark dämpfende Akustik des Zimmers nicht immer günstig war. Bbr. Norbert, anfangs in der Befangenheit des Debuts im unbekannten Raum etwas laut, sprach Goethe (Faustmonolog, Valentinszene), Liliencron, Münchhausen, mit dessen Ballade, ruhig und klangschön vorgetragen, er starke Wirkung erzielte.

Auch unser liebenswürdiger Gastgeber Bbr. Heinz Lewin las, behäbig, fast belehrend, alte Volkspoesie, und doch ein wenig überschwenglich. Nach leiblichen Genüssen nicht zu verachtender Art folgte dann ein Inoffizium, in dem unsere neuen „Sterne“ [redacted] Bbr. Werner Eisenstaedt mit einer mit [redacted]erren“, die [redacted] auch bei [redacted] großen [redacted]schaftsabend im „Rheingold“ den größten Erfolg hatten. Ueber diesen Ball etwas Besonderes zu berichten, erübrigt sich. Es war genau so schön, wie es Dr. „Plum“ in seinen „Weihnachtsbetrachtungen“ vorausgesagt hat. — Mitte Dezember hatte noch A. H. Otto Landsberg vor übervollem Haus (in den oberen Räumen des „Hotel Atlas“) in vollendetem Vortrag persönliche Erlebnisse, Stimmungsbilder von seiner Tätigkeit in der deutschen Friedensdelegation in Versailles geschildert und im Gegensatz hierzu die durch den Pakt von Locarno Deutschland gegenüber geschaffene Stimmung gestellt.

Zum Abschluß dieses ersten Teils des Wintersemesters berichtete A. H. Dr. Heinz Unger im Rahmen einer Damenveranstaltung über Eindrücke, die er auf seiner Rußlandreise als Dirigent gewonnen hat und kam im Schlußwort als Vergleich zu den dort herrschenden Zuständen auf die Krise im Berliner Musikleben zu sprechen, ohne hier allerdings neue Gesichtspunkte bringen zu können. Konkurrenz von Kino und Radio im Verein mit den schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen hielt er für ausschlaggebend. (Die viel zu hohen Preise der meisten Konzerte?) — Im Anschluß an den Vortrag fand die traditionelle Damenkneipe statt, bei der der zum letzten Mal präsidierende X, Bbr. Rothberg, gebührend gefeiert wurde.

Also kurz noch von den technisch internen Ereignissen: Legalisierung der Burschenprüfung (4 Bbr. Bbr. haben sie inzwischen mit Erfolg bestanden); Regelung des Instituts der Verkehrsgäste. Neuwahl des Vorstandes war infolge Ausscheidens des Bbr. Rothberg von seinem Posten als X notwendig geworden. Auch an dieser Stelle sei ihm nochmals im Namen der Aktivitas für sein

aufopferndes Arbeiten im Dienste der Verbindung gedankt, die er erst zu dieser geschlossenen Einheit und zu dieser Führerstellung in der Außenpolitik gebracht hat.

Die Wahl ergab:

Bbr. Cohnberg X
Bbr. Grabower XX
Bbr. Lange XXX
A. H. Jonas F. M.; W. K. Bbr. Finkelstein;
Bbr. Schlesinger, Schmuckwart.

In der Außenvertretung verblieben die Bbr. Bbr. Rothberg, Loewenberg, Ollendorf.

Die Keilaussichten sind weiterhin als gut zu bezeichnen. Das Semester brachte bisher die Neuaufnahme von 7 Bbr., während eine weitere Aktivmeldung noch zu verhandeln ist. Also: alles in allem: ein vielversprechendes Semester, von dem wir hoffen und hoffen dürfen, daß es auch im neuen Jahre uns gleiche Erfolge bringen wird.

Kurt Loewenberg, F. W. V.

F. W. V. München

Halbsemesterbericht.

Ein seltsamer Zustand! In der Münchener F. W. V. herrscht Ruhe! Aber nicht eine Ruhe der Gleichgültigkeit und Unproduktivität, sondern eine Ruhe, die sich gerade in einer Gemeinschaft von jungen Menschen sonst so schwer herstellen läßt, eine Ruhe, die sich darauf aufbaut, daß jeder an seinem Platz steht und mit ehrlichem Eifer und Ernst nach besten Kräften sich seiner Aufgabe zu entledigen trachtet, und deshalb auch nicht Zeit findet, sich mehr als nötig um die Aufgaben der anderen zu kümmern. In der Tat haben alle Parteien aus den teilweise aufgeregten Prinzipienkämpfen der letzten Semester etwas gelernt, und wären wir nicht etwas abergläubisch und fürchteten wir nicht durch offenes Eingeständnis unserer Zufriedenheit den Teufel zu reizen, so könnten wir den gegenwärtigen Zustand im großen und ganzen — abgesehen von einigen Dissonanzen hauptsächlich äußerlicher Art (Mangel der eigenen Kneipe etc.) — als schlechthin ideal bezeichnen.

Das Semester wurde mit einer Antrittskneipe eröffnet, die allerdings nicht auf dem gewohnten Niveau stand. Die Schuld daran trägt das plötzliche Erkranken einiger Bbr. Bbr., mit denen man gerechnet hatte, sowie die Ungemütlichkeit des Lokals, die besonders bei solchen Veranstaltungen eine Rolle spielt. Die Mißstimmung über diese Veranstaltung verwandelte sich aber schon beim nächsten Offizium in hellen Jubel. Denn als wir da das Lokal wieder betraten, fanden wir es durch eine andere Verbindung, die auch dort eingemietet ist, vollständig umgestaltet und einigermaßen gemütlich gemacht. Leider verbleibt es nur für diesen Winter in diesem Zustande. Den Vortragsreigen eröffnete Bbr. Walter Künstler mit seinem Vortrage: „Das moderne Orchester, seine Instrumentation und seine Entwicklung". Einleitend behandelte Bbr. Künstler das Orchester der Antike und ging auf die gebräuchlichsten Instrumente jener Zeit näher ein. Dann gab er einen Ueberblick über die weitere Entwicklung, bis er schließlich zu Händel, Bach, Mozart kam, deren musikalische Eigenart er trefflich schilderte. Dann folgte der Vortrag von Bbr. Karl Erlanger: „Stehen wir vor einer neuen Inflation?" Nachdem der Referent das Wesen einer Inflation überhaupt beleuchtet hatte, besprach er die Gründe, die für und die gegen eine neue Inflation sprechen, und vertrat schließlich mit viel Temperament die Ansicht, daß bei den gegenwärtigen Verhältnissen eine neue Inflation in Deutschland nicht zu befürchten sei. Der Gegensatz zwischen der optimistischen Ansicht der Finanztheoretiker und der pessimistischen der Wirtschaftspraktiker spiegelte sich in der überaus regen Diskussion wider, an der sich eine ganze Anzahl von Keilfüxen beteiligte. Das nächste Offizium war von einem Tanztee ausgefüllt, den wir im Hotel „Vier Jahreszeiten" veranstalteten und der nett und gemütlich verlief. Dann folgte der Vortrag von Bbr. Siegmund Kauffmann über „Expressionismus in der Prosa", in dem uns Bbr. Kauffmann die verschiedenen Dichter expressionistischer Prosa und ihre Eigenarten vorführte. Anschließend daran fand eine ziemlich uferlose Diskussion über die Berechtigung des Wortes Expressionismus statt. Am nächsten Offizium folgten die Ausführungen des Bbr. Manfred Sachs über das deutsche expressionistische Drama. In kurzen Worten brachte uns Bbr. Sachs die wichtigsten expressionistischen dramatischen Dichtungen näher.

Den Höhepunkt des bisherigen Semesters bildete schließlich eine Veranstaltung, an der A. H. Professor Dr. Erich Benjamin einen Vortrag: „Das nervöse Kind und seine Erziehung" hielt. Den überaus interessanten Ausführungen, zu denen wir auch unsere Damen eingeladen hatten, folgte eine Damenkneipe und später eine Tanzerei. Bei der ganzen Veranstaltung herrschte vorbildliche Stimmung. Am nächsten Morgen fand ein Frühschoppen auf der Kneipe statt, nachmittags ein Budenzauber bei den Bbr. Bbr. Sachs und Kauffmann, beides unter Beteiligung der Damen.

Den letzten Vortrag hielt unser Bbr. Rudolf Gräupner über das Thema: „Karl Marx und die Juden". Bbr. Gräupner mißbilligte die Ansicht von Karl Marx, demzufolge die Juden Vertreter der kapitalistischen Weltanschauung sind und die jüdische Religion eine Erziehung zu ihr ist.

Dazwischen besuchte uns unser A. H. Referendar Heinz Hayne und frischte mit seinen Bbr. Bbr. alte Erinnerungen aus seiner hiesigen Studentenzeit auf.

Auch hochschulpolitisch betätigten wir uns rege. Das heißt, wir regten eine Koalition zwischen B. C. K. C. und F. W. V. an. Die Verhandlungen wurden unter unserem Vorsitz geführt und ein F. W. Ver sollte auch in den Asta kommen. Leider verzichteten wir im letzten Augenblick doch auf eine Kandidatur, da sich herausstellte, daß bei der Wahl Völkische und Katholiken zusammengingen und so eine einigermaßen fruchtbare Arbeit unseres Vertreters von vornherein ausgeschlossen schien.

Das Hauptereignis, dem wir nun neugierig und froh entgegensehen, ist unser Faschingsball, zu dem noch an anderer Stelle die auswärtigen Bbr. Bbr., die am Münchener Fasching Interesse haben, eingeladen werden.

Alles in allem bisher ein Semester, das aufs Neue die Lebensfähigkeit und Berechtigung der Münchener F. W. V. aufs Schönste erweist. Was aber könnte aus dieser F. W. V. erst werden, wenn die Möglichkeit bestünde, auf manche nun einmal leider notwendige Aeußerlichkeit mehr zu achten. Wir meinen vor allem die Anschaffung einer eigenen gemütlichen Kneipe. Dann erst würden wir so recht in dieser Stadt Fuß fassen können, mehr Münchner als bisher würden bei uns aktiv werden. Denn wir haben es oft mit Sicherheit bemerken können, daß zum Teil wertvolle Elemente sich durch diesen Mangel abgestoßen fühlten. Jeder F. W. Ver, der an uns Interesse nimmt, sollte sich mit dieser Frage endlich einmal beschäftigen und mit Vorschlägen zur Ausfüllung dieser Lücke hervortreten.

R. K., München.

F. W. V. an der Techn. Hochschule, Bln.-Charlottenburg

Halbsemesterbericht.

Der Beginn des letzten Wintersemesters stand zugleich unter den günstigsten und ungünstigsten Auspizien: infolge von drei Neuaufnahmen erreichte die Zahl der aktiven Bbr. Bbr. die höchste bisher erreichte Anzahl von 13 Aktiven, aber andererseits waren in den Monaten November und Dezember nicht weniger als 7 Bbr. Bbr. von diesen 13 zugleich im Examen. So war der Erfolg des bisherigen Wintersemesters in seiner Ausbeute für die F. W. V. ein verhältnismäßig geringer, um so erfreulicher dagegen für die einzelnen Bbr. Bbr.. Unser lieber Bbr. Eduard Hirsch, der seit dem Tage des Wiederauflebens unserer F. W. V. in unseren Reihen gestanden hat und aus kleinsten Anfängen die F.W.V. Charlottenburg hat anwachsen sehen und nicht zum wenigstens daran mitgearbeitet hat, bestand sein Diplom-Examen und schied als erster „richtiger A. H." aus der Aktivitas aus. Die Bbr. Bbr. Bernhard Blumenthal und Heinz Neuwahl bestanden beide ihr Vorexamen mit „gut"; Bbr. Hesse und Bbr. Krämer erledigten die erste Hälfte ihres Diplom-Examens, Bbr. Lenel und Bbr. Guttmann den ersten Teil des Vorexamens.

Und trotzdem können wir auch mit diesen beiden Monaten bezüglich der F.W.V. mehr als zufrieden sein. Bbr. Golde vertrat den Erstchargierten Bbr. Neuwahl

voll und ganz, und so gelang es, das innere und äußere Leben der Verbindung auf der Höhe zu erhalten. Drei eigene Veranstaltungen zeigten, wie eng die Charlottenburger Bbr. Bbr. miteinander verbrüdert und befreundet sind; eine Kneipe führte uns trotz all der Examina in den ersten Tagen des Novembers zusammen; eine fröhliche Bowlenkneipe, geworfen von den drei Examinanten Hirsch, Blumenthal, Neuwahl und unserem Ehren-A. H. Munti schloß in den letzten Tagen des Dezembers das Halbsemester in Freuden und Ausgelassenheit (30 Flaschen und 18 Bbr. Bbr.!!!) ab. Im Rahmen eines wissenschaftlichen Abends sprach Bbr. May in seiner ausgezeichneten Kenntnis der modernen Musik über Strawinsky und brachte zu seinem fesselnden Ausführungen zugleich Proben auf dem Klavier.

Die Wahl zur Studentenkammer, die der „Freien deutschen Hochschulgruppe" vor zwei Jahren ein Vertreter und voriges zwei Vertreter gebracht hatte, brachte dieses Jahr, nicht im wenigsten infolge der intensiven Wahlarbeit der F.W. V., insbesondere des Bbr. Golde, drei Vertreter. Damit haben wir in dem inzwischen umgetauften „Deutschen Studentenbund" endlich wieder einen F.W.V. als Außenvertreter.

Die Aussichten für den übrigen Teil des Wintersemesters sind die denkbar günstigsten, nicht nur bezüglich des Keilbetriebes, sondern insbesondere wegen der eigenen wissenschaftlichen Abende, die wir uns nun endlich leisten können und die das Beste versprechen. Die Montag-Abende bleiben nach wie vor gemeinsame Abende der beiden Berliner Verbindungen, deren inniges Einvernehmen fortdauert und fortdauern wird.

Der Vorstand.

Personalien.

Breslau:

A. H. Dr. Georg Barkan, Frankfurt a. M., Myliusstr. 26 II.

Berlin:

Neuaufnahmen: Bbr. Joachim Haase, Berlin-Tempelhof, Hohenzollernkorso 70, Südring 581.

Aus der Vgg. schieden aus: Bbr. Bbr. Marquardt und Cires.

Zu A. H. A. H. wurden ernannt: Bbr. Holländer, der das Referendarexamen, und Bbr. Schloß, der das Diplom-Volkswirts-Examen bestand.

A. H. Dr. Herbert Hauptmann wohnt jetzt Bamberger Straße 24; A. H. Dr. Max Futter Genthiner Straße 34; A. H. Dr. Wasserzug Frankfurt a. M., Melemstraße 1; A. H. Dr. Alfr. Traube Friedrichsruher Straße 6, Bureau Kronenstraße 76.

Charlottenburg:

Neuaufnahmen: Bbr. Horst Neumann, stud. ing., Berlin-Charlottenburg, Brauhofstr. 2 II; Bbr. Salo Loebmann, stud. chem. (München), Berlin-Charlottenburg, Goethestraße 67a IV; Bbr. Kurt Müllerheim, stud. ing., Berlin N 54, Rosenthaler Straße 43, Tel. Norden 321.

Bbr. Wilhelm Bruck, cand. arch. (Ch., Mü) wohnt jetzt Berlin-Charlottenburg, Schlüterstraße 8.

Zum A. H. wurde ernannt: Bbr. Eduard Hirsch.

Das Diplom-Examen bestand: A. H. Eduard Hirsch.

Das Vorexamen zum Dipl.-Ing. bestanden: Bbr. Bernhard Blumenthal, Bbr. Heinz Neuwahl.

Inaktiviert wurden: Bbr. Bernhard Blumenthal, Bbr. Günther Brilles, Bbr. Wilhelm Bruck, Bbr. Holger Hesse, Bbr. Leopold Krämer.

Hamburg:

Bbr. Nothmann wohnt Heinrich-Barth-Str. 23.

München:

Zu A. H. A. H. wurden ernannt: Bbr. Bbr. Rudolf Herrnstadt und Heinz Hayum, welche das Referendarexamen mit Erfolg abgelegt haben.

Bbr. Walter Reif machte das Physikum mit „gut".

Neuaufnahmen: Bbr. Ernst Less, Bbr. Rudolf Bär, Herr stud. jur. Franz Prager, Heimatadresse München, Kratzerstr., Herr stud. jur. Rudolf Gräupner, Heimatadresse Beuthen O.-S.

Ilse Steinhardt
Dr. Max Joseph
F. W. V. A. H.
Verlobte

Wilmersdorf — *Landhausstr. 36*
Charlottenburg — *Hebbelstr. 13*

Dr. med. Karl Korach
A. R. V., F. W. V. A. H.
Elisabeth Korach, geb. Eisenstaedt
F. W. V.
Vermählte

Berlin, im Dezember 1925
Sebastianstr. 20

Dr. Adolf Eisenmann
Rechtsanwalt F. W. V. A. H.
Käte Eisenmann, geb. Heuser
zeigen ihre Vermählung an

Berlin-Halensee, im November 1925
Johann-Georg-Straße 1

Opernpartien- und Liederstudium

Klavierunterricht für Fortgeschrittene / Ensemblegesang / Kurse für Musikgeschichte und -Ästhetik Außerdem „Kammerchor" für älteste und modernste a capella-Musik. (Gut gebildete Stimme, sicheres Vom-Blatt-Singen Bedingung.)

Wolfgang Retslag, Kapellmeister
F.W.V. A. H.

W 15, Pfalzburger Straße 8
Fernruf: Oliva 5112

Die unterzeichnete R. K. beabsichtigt, in den M. B.

Erinnerungen von A. H. A. H.

aus ihrer eigenen Aktivitätszeit zu veröffentlichen, um auf diese Weise den Aktiven Gelegenheit zu geben, sich in die Gedankenwelt der F. W. V. und der A. H. A. H. einzuführen und in eine innerliche Verbindung mit den A. H. A. H. zu treten. Die R. K. bittet daher die A. H. A. H. des gesamten B. F. W. V. um recht zahlreiche Einsendungen und Zeitschilderungen aus der F. W. V.

Die R. K.

Jonas, Meyer, Zielenziger, Lewin.